

Das nach dem Frieden feuzende

Chur = Sächßische Land.

BIBLIOTHEK
MUNICIPALIA

S ihr Götter! in der Höhe,
Dringt denn unser Klagen nicht,
Und Chur-Sachsens ängstlich Wehe
Vor ein heiligs Angesicht?
Ach! ich bitte, hört das Flehen
Von mir sehr Begeugten an,
Bald ist es um mich geschehen,
Und um Sachsen gar gethan.

Friede, Friede gieb von oben
Vater der Barmherzigkeit,
Herlich wird dich Sachsen loben,
Und die ganze Christenheit.
Steuere ferner Blutvergießen,
Hemme unsre große Noth,
Und laß uns doch endlich wissen,
Daß du noch bist unser Gott.

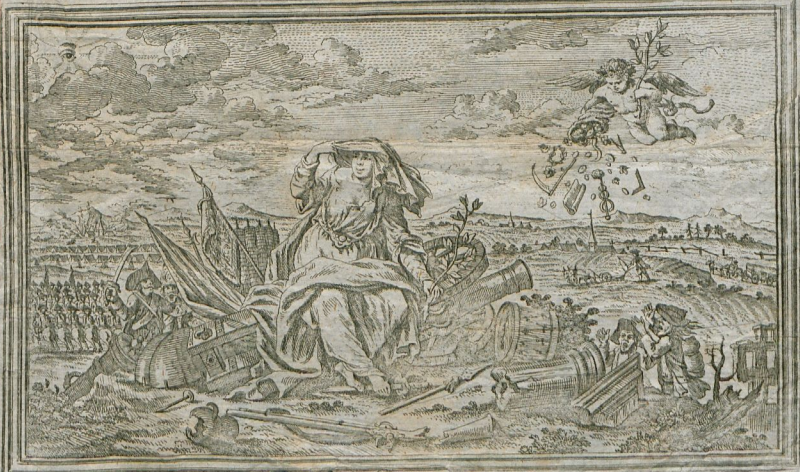


Genug, ach Vater! genug hast du Europa verheeret,
Und dessen schüchternen Völker geschreckt;
Genug die Fürsten gebeugt, Städte und Länder zerstört,
Und unsere Strassen mit Leichen gedeckt.

Schau doch gnädig henab daß die Gewitter versiegen!
Entreiß die hinföndliche Schwerter der Hand!
Es müsse der schwangere Lenz auf ruhigen Fluren verblühen,
Und Eintracht führe die Pflugschaar durchs Land.

Friede zum Neuen Jahr 1763.

Es lebe der König, und gönne dem Land
Beständigen Frieden und blühenden Stand.



Erklärung des Kupfers.

Der Friede, welcher seit mehr als sechs Jahren sein Angesicht vor dem größten Theil Deutschlands verhüllt gehabt, wird hier in der gewöhnlichen Gestalt eines Frauenzimmers mit dem Delzweig in der Hand vorgestellt. Sie ist im Begriff, ihr Angesicht aufzudecken, um nach dem Auge der allweisesten Vorzeit zu sehen; sie scheinet gleichsam anzufagen: Ob es Zeit wäre, nach dem schnittlichen Verlangen so vieler tausend Menschen ihr angenehmes Angesicht wieder sehen zu lassen? Sie sitzt auf einer umgefallenen unbrauchbaren Canone. Unter ihren Füßen und vor ihr auf den erhabnen Vorgrund liegen zerbrochne Waffen, und Kriegszelten; zu ihrer rechten Seite eilen zwischen den Fah-

nen und umgekehrten Paucken einige Soldaten herbor, welche sie in ihren guten Docksaken verbinden wollen, dessen obngeachtet aber zeigen sich in der Ferne einige im Abmarsch begriffene Völker. Ferner siehet man zu unserer linken Seite die traurigsten Früchte des Kriegs, Ruinen von Gebäuden, und hinter denenselben abgebrannte und verarmte Leute, welche nach den Frieden aus vollen Halse schreyen. In der Ferne zeigt sich eine in Ruh und Frieden lebende Gegend, über diese schwingt sich ein Genius durch eine angenehme Luft, mit einem Delzweig in der rechten Hand, und einem Horn des Ueberflusses vor allen Stände unter dem rechten Arm, wodurch die Gott gebed bald folgende glückliche Zeiten vorgestellt werden.

Stolpen, verlegt und zu finden bey Peter Nüchtern.

ADONIS 11111111
11111111111111

Christoph. Schuler

103104 II

X 3064159

vd18

Christoph. Schuler

Christoph. Schuler

111



L. 18, 65

Vd
3104

Das nach dem Frieden seufzende

Chur = Sächsische Land.

BIBLIOTHEK
POMUCKA 1824

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(GAALLE)

Sie Götter! in der Höhe,
Dring denn unser Klagen nicht,
Und Chur-Sachsens ängstlich Wehe
Vor ein heiligs Angesicht?
Ach! ich bitte, hört das Flehen
Von mir sehr Gebungen an,
Bald ist es um mich geschehen,
Und um Sachsen gar gethan.

Friede, Friede gieb von oben
Vater der Barmherzigkeit,
Herzlich wird dich Sachsen loben,
Und die ganze Christenheit.
Steure ferner Blutvergießen,
Hemme unsre große Noth,
Und laß uns doch endlich wissen,
Daß du noch bist unser Gott.

Genug, ach Vater! genug hast du Europa verfeeret,
Und dessen schüchternen Völker geschreckt;
Genug die Fürsten gebeugt, Städte und Länder zerstö-
ret,
Und unsere Strassen mit Leichen gedeckt.

Schau doch gnädig herab daß die Gewitter verziehen!
Entreiß die hinfenden Schwärmer der Hand!
Es müsse der schwangere Lenz auf ruhigen Fluren ver-
blühen,
Und Eintracht führe die Haugschaar durchs Land.

Friede zum Neuen Jahr 1763.

Es lebe der König, und gönne dem Land
Beständigen Frieden und blühenden Stand.



Erklärung des Kupfers.

Der Friede, welcher seit mehr als sechs Jahren sein
Angezicht vor dem größten Theil Deutschlands
verhüllt gehabt, wird hier in der gewöhnlichen
Gestalt eines Frauengemmers mit dem Delzweig in der
Hand vorgestellt. Sie ist im Begriff, ihr Angesicht
aufzuheben, um nach dem Auge der allwissendsten Vor-
sicht zu sehen; sie scheint gleichsam anzufragen: Ob es
Zeit wäre, nach dem sehnlichen Verlangen so vieler tau-
send Menschen ihr angenehmes Angesicht wieder sehen zu
lassen? Sie sitzt auf einer umgefallenen und unbrauchbaren
Cannone. Unter ihren Füßen und vor ihr auf den erhab-
nen Vordergrund liegen zerbrochne Waffen, und Kriegs-
zeichen; zu ihrer rechten Seite eilen zwischen den Fah-

nen und umgekehrten Panckern einige Soldaten hervor,
welche sie in ihren guten Wechsen verbinden wollen,
dessen obnacachtet aber zeigen sich in der Ferne einige im
Almanach begriffene Völker. Ferner siehet man auf lin-
cken Seite die traurigsten Früchte des Kriegs, Ruinen
von Gebäuden, und hinter denselben abgebrannte und
verarmte Leute, welche nach dem Frieden aus vollen Halse
schreyen. In der Ferne zeigt sich eine in Ruh und Frie-
den lebende Gegend, über diese schwingt sich ein Genius
durch eine angenehme Luft, mit einem Delzweig in der
rechten Hand, und einem Horn des Ueberflusses vor alle
Stände unter dem rechten Arm, wodurch die Gott ge-
bald folgende glückliche Zeiten vorgestellt werden.

Stolpen, verlegt und zu finden bey Peter Dichtern.

